

Goethe-Universität Frankfurt

Förderung des Teilzeitstudiums

Bericht über die qualitative Befragungen am
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Isabel Steinhardt
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt
Raum 1109
Tel.: 069 798-23829
Fax: 069 798-28398
www.uni-frankfurt.de/org/ltg/admin/pr-abt/stud_ref/teilzeit.html
Stand: 24.03.2010

Inhaltsverzeichnis

Forschungsstand.....	1
1 Warum überhaupt Teilzeitstudium?	1
2 Studien zum Teilzeitstudium	3
2.1 <i>Landesweite Studien</i>	<i>3</i>
2.2 <i>Hochschulspezifische Studien.....</i>	<i>7</i>
Das Projekt Förderung des Teilzeitstudiums	12
3 Kurze Beschreibung des Projektes	12
4 Befragungsmethode:	12
5 Rechtliche Regelung Teilzeitstudium	13
Befragung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften	15
6 Wozu Teilzeitstudium?	15
6.1 <i>Das Studium am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften.....</i>	<i>15</i>
6.2 <i>Die Situation des Fachbereichs.....</i>	<i>17</i>
6.3 <i>Keine Notwendigkeit für Teilzeitstudium auf den ersten Blick.....</i>	<i>18</i>
7 Situation der Studierenden	19
7.1 <i>Verändertes Studierverhalten.....</i>	<i>19</i>
7.2 <i>Drucksituation.....</i>	<i>21</i>
8 Möglichkeiten	23
8.1 <i>Label Teilzeitstudium</i>	<i>23</i>
8.2 <i>Anwesenheitslisten</i>	<i>23</i>
8.3 <i>Probleme im Studium</i>	<i>24</i>
8.4 <i>Allgemeines.....</i>	<i>25</i>
Literaturverzeichnis	26

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Studien-Erwerbs-Typ nach Art des angestrebten Abschlusses.....	5
---	---

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: StudienanfängerInnen Fachbereich Gesellschaftswissenschaften	18
---	----

Forschungsstand

1 Warum überhaupt Teilzeitstudium?

Das Thema Teilzeitstudium ist kein neues Thema. Bereits 1998 beschäftigte sich der Wissenschaftsrat mit der Frage warum der Anteil an Teilzeitstudierenden stetig steigt und welchen veränderten Lebensbedingungen Studierende ausgesetzt sind. Der Lösungsvorschlag des Wissenschaftsrates bestand in einer erhöhten Flexibilisierung der individuellen Lernwege durch Modularisierung und Einführung eines Leistungspunktesystems zur Anerkennung von Kompetenzen die nicht innerhalb des Hochschulsystems erworben wurden (Wissenschaftsrat 1998, S. 35f). Die Vorschläge sind im Kontext der Diskussion über lebenslanges Lernen und einen europäischen Hochschulraum zu sehen, die 1998 durch die Sorbonne-Erklärung angestoßen wurden. Ein Jahr später wurde die Bologna-Erklärung unterzeichnet in dessen Zuge in Deutschland Bachelor- und Masterstudiengänge eingeführt wurden. Heute zeigt sich, dass weder die Modularisierung noch das eingeführte Leistungspunktesystem ECTS zu einer Flexibilisierung der Lernwege von Studierenden geführt hat – es ist eher das Gegenteil eingetreten. Will man dieses Thema ernst nehmen, müssen für Studierende, die in Teilzeit studieren wollen neue Wege gefunden werden.

Dass es sich um eine große Anzahl von Studierenden handelt zeigt die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes wonach sich ca. 25% aller Studierenden de facto in einem Teilzeitstudium befinden. Als Teilzeitstudierende werden Studierende angesehen, die weniger als 25 Stunden pro Woche für ihr Studium aufbringen (Isserstedt et al. 2007). Dies steht im Kontrast zu den Vorgaben des Akkreditierungsrats zur Studiengangentwicklung. Ist für BA und MA-Studiengänge doch ein workload von 60 CP pro Jahr vorgesehen, was einem Arbeitsaufwand von 1800 Stunden im Jahr und damit 40 Stunden¹ in der Woche entspricht, also klassischen Vollzeitstudierenden. Teilzeitstudium ist in diesem Konzept nicht vorgesehen – und wurde in vielen Studiengängen bisher nicht angedacht. In Zeiten in denen aber mehr AbsolventInnen als Fachkräfte für die globalisierte Wirtschaft und die herrschende Wissensgesellschaft benötigt werden (vgl. Stehr 1994), erscheint der bisher praktizierte Weg nicht zielführend. Vor allem mit Blick auf den demographischen Wandel und den prognostizierten Fachkräftemangel in diversen Bereichen muss vermehrt darauf geachtet werden, möglichst viele Menschen zu einem Studium zu bewegen. Wo allerdings starre Systeme herrschen, wo eigentlich flexible gebraucht werden, dort werden Menschen

¹ Gerechnet sind dabei 45 Arbeitswochen bei 5 Wochen Urlaub und 2 Wochen Feiertage.

vom Studium abgehalten. Und dies, so kann man der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks entnehmen, liegt oftmals nicht an der Befähigung zum Studium, sondern an den Lebensumständen (Isserstedt et al. 2007). Wenn keine Unterstützung aus dem Elternhaus gegeben werden kann – aber das Höchstalter für Bafög überschritten ist, wenn familiäre Belastungen vorherrschen – aber keine Betreuung gewährleistet werden kann, wenn nach der Ausbildung noch ein Studium angehängt werden könnte – aber man den sicheren Job nicht verlieren will, all das sind Lebensumstände die vom Studium abhalten können, die aber durch ein angeleitetes flexibles Teilzeitstudium gelöst werden könnten.

Zu beachten ist dabei, dass es sich bei Teilzeitstudierenden um eine sehr heterogene Gruppe handelt, die sich u.a. aus Studierenden mit familiärer Belastung (Kinder, pflegebedürftige Angehörige) Studierenden, die sich ihren Lebensunterhalt ganz oder teilweise selbst verdienen müssen, oder Berufstätigen, die sich zusätzlich zur Erwerbsarbeit (weiter-)bilden, zusammensetzt. Die Maßnahmen die getroffen werden müssen, sind dementsprechend ebenso heterogen und verlangen eine sehr flexible Regelung, Anwendung und Umsetzung in der täglichen Praxis.

Trotz dieser Herausforderung ist es für Hochschulen wichtig sich dieser Gruppe von Studierenden anzunehmen. Eine echte Förderung des Teilzeitstudiums zieht hoch motivierte Studierende an die Hochschule – denn wer sich gezielt auf ein Teilzeitstudium einlässt weiß um die Belastungen und stellt sich darauf ein. Bietet nun eine Hochschule genau für dieses Klientel Angebote an kommt es zu einem Wettbewerbsvorteil, da sich ein Imagegewinn einstellt, welcher zumindest nationale Wirkung erzielt. So weist beispielsweise Fleßner darauf hin, dass Familienfreundlichkeit auch in der Exzellenzinitiative ein Faktor für die Mittelverteilung ist (Fleßner 2008, S. 17). Maßnahmen der Familienfreundlichkeit sind aber genau solche, die für einen Teil der Teilzeitstudierenden ergriffen werden müssen. Die Maßnahmen zur Verbesserung der Studienbedingungen für berufstätige Teilzeitstudierende werden sich auch über den Imagegewinn bei den sogenannten Hochschulrankings widerspiegeln, wird doch beispielsweise beim CHE Ranking nach der Möglichkeit des Teilzeitstudiums gefragt.

Wie bereits erwähnt, ist die Frage nach Teilzeitstudierenden keine neue. So gibt es eine Reihe von Studien, die Probleme von Teilzeitstudierenden untersucht und Verbesserungsvorschläge vorgelegt haben. An diesen orientiert sich die vorliegende Studie. Allerdings beschäftigen sich die meisten Studien gezielt mit Teilgruppen der Zielpopulation, also Studierenden mit Familienverpflichtungen, oder berufstätigen Studierenden. Übergreifende Studien wiederum streifen nur, wenn sie überhaupt auf den Aspekt eingehen, den Aspekt der neuen Studiengänge. In vorliegender Studie werden deshalb alle Teilaspekte zusam-

mengeführt, und auf Basis der Ergebnisse Modelle entwickelt die das Teilzeitstudium an der Goethe-Universität Frankfurt gezielt fördern.

2 Studien zum Teilzeitstudium

Im Folgenden wird nun ein Überblick der vorliegenden Studien gegeben um zu dokumentieren an was sich orientiert wurde. Der Überblick beginnt ab dem Jahre 1998, da hier der Wissenschaftsrat die „Empfehlungen zur Hochschulentwicklung durch Teilzeitstudium, Multimedia und wissenschaftliche Weiterbildung“ ausgesprochen hat. Damit ist ein erster Meilenstein gesetzt worden, Teilzeitstudierende in den Blick zu nehmen. In den Empfehlungen stellt der Wissenschaftsrat fest, dass sich die faktische Anzahl von Teilzeitstudierenden erhöht hat und sich die Berufswelt und die Lebensbedingungen von Studierenden verändert haben (Wissenschaftsrat 1998, S. 6).

2.1 Landesweite Studien

Der Wissenschaftsrat bezieht sich in seinen Angaben hauptsächlich auf die „14. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes“ von 1994, welche von HIS (Hochschul-Informationen-System GmbH) durchgeführt wurde. Diese seit 1951 alle drei Jahre erscheinende Erhebung befragt deutschlandweit Studierende über Bildungsbeteiligung, Studienfinanzierung, Studienverlauf, Zeitbudget und Studierverhalten. In dieser Studie konnte nachgewiesen werden, dass de facto 25% der Studierenden ein Teilzeitstudium absolvieren. Ein Teilzeitstudium liegt demnach vor, wenn Studierende weniger als 25 Stunden pro Woche für ihr Studium aufbringen (Wissenschaftsrat 1998, S. 31). Unter Studium werden dabei Lehrveranstaltungen plus Selbststudium verstanden. Auf die aktuellste dieser Studien aus dem Jahre 2008 wird weiter unten noch eingegangen.

Die zweite Studie auf die sich der Wissenschaftsrat stützte ist die von Berning/Schindler/Kunkel aus dem Jahr 1996 des bayrischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF). Befragt wurden deutschlandweit 7000 Studierende an 21 Hochschulen aus den 12 am häufigsten studierten Fächern (ohne Medizin), mit dem Ziel Informationen über die Studiensituation von Teilzeitstudierenden, deren Bewältigungsstrategien und erforderliche bildungspolitische Maßnahmen zu erhalten (Berning 2001, S. 7). Ergebnis der Studie ist, dass die studentischen Lebensentwürfe, die versucht werden mit dem Studium in Einklang zu bringen, sehr verschieden sind, wobei „(...) das Studium jedoch nicht notwendigerweise den Vorrang.“ (Schindler 2001, S. 21) hat.

Berning, Schindler und Kunkel ermittelten fünf Faktoren, die Einfluss auf das Ausmaß des Teilzeitstudiums haben: das studierte Fach und dessen Fachkultur (Geistes- und Sozialwis-

senschaften vs. Natur- und Technikwissenschaften); die Hochschulart; der Hochschulort (Großstadt und Ballungsraum, Mittelstadt, Kleinstadt); die wirtschaftliche Lage der Studierenden und die Erwerbstätigkeit neben dem Studium; familiäre Verpflichtungen, insbesondere die Betreuung von Kindern. Die Autoren folgern aus ihren Ergebnissen, dass es kaum möglich ist Teilzeitstudienangebote einzuführen, die für alle Gruppen gleich gewinnbringend wären (Schindler 2001, S. 18f).

Eine dritte Studie bezieht sich auf das CHE-HochschulRanking und koppelt daraus zweier Fragen aus. Die Autorin Hennings hat die Fragen „Welchem Studientyp würden Sie sich selbst zuordnen“ (Vollzeit, Teilzeit, studiere nicht)? „Und Wie finanzieren Sie Ihr Studium?“ betrachtet. Verwendet wurden die Daten des Erhebungszyklus von 2004 bis 2006 (Hennings 2006, S. 5f). Die Autorin kommt zu folgendem Ergebnis:

"In der CHE-Studierendenbefragung bezeichnen sich 12,3 Prozent der Studierenden an Universitäten als Teilzeitstudierende. Diese finanzieren durchschnittlich 56,1 Prozent ihres Lebensunterhaltes durch ihre eigene Arbeit neben dem Studium. Bei den Vollzeitstudierenden trägt die eigene Arbeit nur zu 19,6 Prozent zum Studium bei. Bei den Vollzeit-Studierenden tragen BAföG und Stipendien mit durchschnittlich 16,9 Prozent zum Lebensunterhalt bei, während dies bei Teilzeitstudierenden nur 8,8 Prozent beträgt. Insgesamt scheinen ein größerer Anteil eigener Erwerbstätigkeit und eine Selbstwahrnehmung als Teilzeitstudent in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern stärker verbreitet zu sein als in medizinischen und naturwissenschaftlichen Fächern." (Hennings 2006, S. 10)

Hinzuzufügen ist, dass die Selbstwahrnehmung in der CHE-Befragung und die Fremdwahrnehmung der Studentenwerks-Befragung zu Teilzeitstudium deutliche Unterschiede aufweisen.

Die Studie, die sich am umfassendsten mit den Studienbedingungen in Deutschland befasst, ist die bereits erwähnte Studie des Deutschen Studentenwerkes, durchgeführt durch das HIS. 2007 erschien die neueste Studie, deren Erhebung im Sommersemester 2006 stattgefunden hat. Befragt wurde eine Stichprobe von Studierenden aller deutschen Hochschulen, ausgenommen die Verwaltungsfachhochschulen, die Hochschulen für das Fernstudium und die Universitäten der Bundeswehr. Verwendet wurden die Datensätze von 16.590 Studierende, die sich auf 258 Hochschulen verteilen (Isserstedt et al. 2007, S. 1).

Inhalt der Studie ist:

"(...) ein umfassendes Bild der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden in Deutschland und zu einigen wichtigen Aspekten der Studiensituation und des Studienverlaufs [zu] zeichnet. (...) Der Sozialerhebung liegt die Annahme zugrunde, dass die Aufnahme und der erfolgreiche Verlauf des Studiums nicht nur von den Bedingungen des Hochschulzugangs sowie des Lehrens und Lernens an der Hochschule abhängt, sondern auch von den sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, unter denen ein Studium durchgeführt wird." (Isserstedt et al. 2007, S. 1)

Für diesen Bericht kann folgendes aus der Erhebung herausgegriffen werden: In Deutschland ist das organisierte Teilzeitstudium (also eigens für Teilzeitstudierende eingerichtet Studiengänge) nicht verbreitet, lediglich 2,5% grundständiger Studiengänge sind explizit Teilzeitstudiengänge, überwiegend an Fachhochschulen (Isserstedt et al. 2007, S. 30). Allerdings liegt der Anteil der de facto Teilzeitstudierenden, wie mehrfach erwähnt, in der Sozialerhebung bei 25% und ist laut der Studie damit in den letzten Jahren sukzessive gestiegen (Isserstedt et al. 2007, S. 30). Die Realität des Studierverhaltens wird deshalb in der Studie seit 1991 durch ein Modell abgebildet, das vier Studien-Erwerbs-Typen unterscheidet:

- Vollzeitstudierende ohne/mit geringer Erwerbsbelastung, d. h. mehr als 25 Stunden pro Woche Studium, weniger als 15 Stunden pro Woche Arbeit,
- Vollzeitstudierende mit hoher Erwerbsbelastung, d. h. mehr als 25 Stunden pro Woche Studium, mehr als 15 Stunden pro Woche Arbeit,
- Teilzeitstudierende ohne/mit geringer Erwerbsbelastung, d. h. weniger als 25 Stunden pro Woche Studium, weniger als 15 Stunden pro Woche Arbeit,
- Teilzeitstudierende mit hoher Erwerbsbelastung, d. h. weniger als 25 Stunden pro Woche Studium, mehr als 15 Stunden pro Woche Arbeit (Isserstedt et al. 2007, S. 31).²

Diese Typen verteilen sich dabei wie folgende Graphik zeigt sehr unterschiedlich auf die Studiengänge, je nachdem mit welchem Abschluss die Studiengänge schließen.

Abbildung 1: Studien-Erwerbs-Typ nach Art des angestrebten Abschlusses

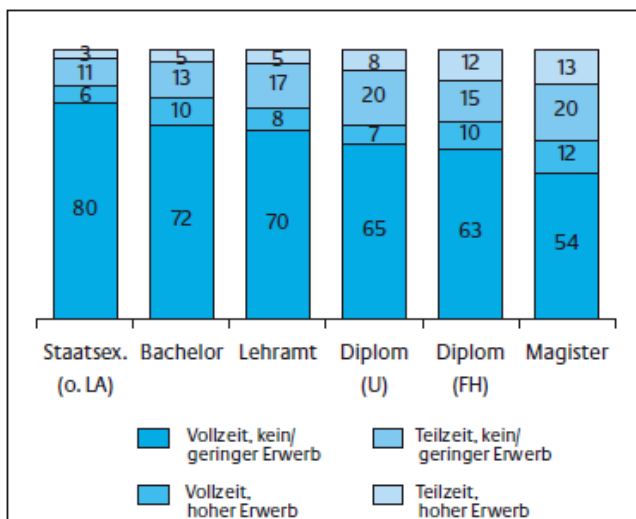


Abbildung entnommen aus: Isserstedt et al. 2007, S. 31

In den Staatsexamensfächern zeigt sich nach den Ergebnissen von Isserstedt et. al., der größte Anteil an Studierenden, die Vollzeit studieren und wenig arbeiten. Am meisten

² Deutlich wird hier, dass die Realität nach diesem Modell weit von der 40 Stunden Woche des Akkreditierungsrates, den diese als workload-Grundlage annehmen, entfernt ist.

wird demnach von Studierenden in den Diplom und Masterstudiengängen gearbeitet. Interessant ist an dieser Auswertung, dass auch die Bachelorstudierenden wenig arbeiten, die überwiegend in den ehemaligen Fächern mit Diplom- und Masterabschlüssen studieren. Hier kann ein Wandel der Lebenssituation unterstellt werden, und demnach auch eine Veränderung des Studierverhaltens in den Bachelor- und Masterstudiengängen, die es zu untersuchen gilt.

Interessant für die Frankfurter Untersuchung wird des Weiteren sein, wie viel Geld den Studierenden hier wirklich zur Verfügung steht. Laut Sozialerhebung hatten die Studierenden 2006 durchschnittlich 770 Euro pro Monat zur Verfügung. Allerdings liegen bis zu 33% der Studierenden unter dem als von der BAföG angemessenen Förderhöchstsatz:

"Nach dem BAföG wird für Studierende, die nicht im Elternhaus wohnen, ein Förderungshöchstsatz von 585 Euro für angemessen gehalten. Die Rechtsprechung geht hingegen von einem Bedarfssatz für solche Studierende von 640 Euro aus. Gemessen an diesen Bedarfssätzen liegt der Anteil der finanziell nicht adäquat ausgestatteten Studierenden bei 22 % bzw. 33 %." (Isserstedt et al. 2007, S. 16f)

Interessant ist, dass sich sobald ein Erststudium begonnen wurde, kaum Unterschiede zwischen sozialer Herkunft in Bezug auf die Arbeitsbelastung zeigen (Isserstedt et al. 2007, S. 33f). Im Gegensatz dazu gibt es immer noch eine starke Korrelation zwischen Studienbeginn und Bildungsstatus des Elternhauses:

"Die Frage, ob ein Kind ins Studium gelangt oder nicht, ist demnach zuallererst eine Frage des Bildungsstatus des Elternhauses – und hier vor allem eine des akademischen Hintergrunds – und nur nachrangig eine der beruflichen Stellung." (Isserstedt et al. 2007, S. 7)

So nehmen 71% der SchulabgängerInnen mit Hochschulreife ein Studium auf, deren Vater selbst eine Hochschulreife besitzt, aber nur 26% deren Vater einen Realschulabschluss hat und nur 19% deren Vater einen Hauptschulabschluss haben (Isserstedt et al. 2007, S. 6). Aufgrund der Zahlen ist davon auszugehen, dass in Deutschland nach wie vor nicht nach Eignung studiert wird.

Der Sozialerhebung von 2006 wurde ein Zusatzfragebogen zu dem Thema „Studieren mit Kind“ angefügt. Die von Middendorff vorgenommene Auswertung beruht auf den Angaben von 681 Studierenden, die sich im Erststudium befinden und deren (jüngstes) Kind bis einschließlich 15 Jahre alt ist (Middendorff 2008, S. 3). Ziel der Studie war es das Wissen um die spezifische Lebens- und Studiensituation von Studierenden mit Kind zu aktualisieren. Die Vorläuferstudie der Sozialerhebung hatte 15 Jahr zuvor stattgefunden. Gleichzeitig sollten empirische Grundlagen zur Gestaltung familienfreundlicherer Hochschulen zur Verfügung gestellt werden, sowie für die Qualitätsentwicklung der sozialen Infrastruktur für Studierende mit Kind (Middendorff 2008, S. 8).

Gezeigt hat sich in der Erhebung, dass lediglich 63% der Studierenden mit Kind³ ein Vollzeitstudium ablegen (die Eingruppierung erfolgte hier wie bei der Hauptuntersuchung). Damit befanden sich 37% der Studierenden in einem faktischen Teilzeitstudium. Als Schwierigkeiten für Studierende mit Kind bei der Vereinbarkeit von Studium und Familie geben diese vor allem inflexible Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen und Lehrveranstaltungen am Abend oder am Wochenende an. Mehr als 25% berichten, dass dies (sehr) häufig vorkomme und besuchen deshalb die Lehrveranstaltungen nicht (Middendorff 2008, S. 4). Es verwundert deshalb nicht, dass die „persönliche Sicht der Studierenden auf die Vereinbarkeit von Studium und Kind“ stark davon abhängt, welche Erfahrungen sie während ihrer Studienzeit gemacht haben.

„Die Mehrheit (60%) der Studierenden mit Kind, die sich im Erststudium befinden, sieht beides als prinzipiell vereinbar an, denn sie würden – wenn sie die Entscheidung noch einmal treffen könnten – wieder mit Kind studieren. Jeder Zweite stimmt dem zu (54%), einige (6%) schränken die Zustimmung ein und würden erst studieren, wenn das Kind schon selbständiger ist. Ein Viertel jedoch würde diese Entscheidung das nächste Mal anders treffen und Studium und Kind zeitlich voneinander trennen bzw. auf eines von beiden verzichten.“ (Middendorff 2008, S. 4)

Dabei haben 45% der Studierenden mit Kind ihr Studium schon einmal unterbrochen, Studentinnen deutlich häufiger als Studenten (52% vs. 36%). Die Studienunterbrechung dauert dabei durchschnittlich 5 Semester und ist bei Frauen zu 89% auf die Geburt und die Kindererziehung zurückzuführen. Bei Männern unterscheidet sich die gegebene Begründung: 55% nennen die Kinderbetreuung als wichtigsten Grund für eine Studienunterbrechung, 36% wegen Erwerbstätigkeit und 25% wegen finanziellen Problemen (Middendorff 2008, S. 23).

Ein weiteres interessantes Ergebnis der Studie ist, dass die Bereitschaft von Studierenden aus nicht-akademischem Milieu eine Familie zu gründen tendenziell stärker ausgeprägt ist.

„Studierende mit Kind entstammen eher mittleren Bildungsmilieus und haben im Vergleich zu denen ohne Kind deutlich seltener Elternhäuser, in denen mindestens ein Elternteil die Hochschulreife (48% vs. 57%) bzw. einen akademischen Abschluss (43% vs. 51%) erworben hat. Entsprechend geringer fällt der Anteil Studierender mit Kind an der sozialen Herkunftsgruppe „hoch“ (31% vs. 37%) aus zu Gunsten eines überdurchschnittlich hohen Prozentsatzes an der Gruppe „niedrig“ (22% vs. 13%).“ (Middendorff 11.03.2008, S. 17)

2.2 Hochschulspezifische Studien

Neben den deutschlandweiten Befragungen gibt es eine Anzahl von kleineren Studien, die sich auf eine oder wenige Hochschulen beschränken. Diese werden im Folgenden thema-

³ Ich spreche im folgenden zur Vereinfachung nur von Studierenden mit Kind, darunter fallen auch Studierende mit mehr als einem Kind.

tisch dargestellt: Erstens Teilzeitstudium (primär) aufgrund familiärer Verpflichtungen und zweitens Teilzeitstudium aufgrund Erwerbsarbeit.

Die folgenden Studien widmen sich der Situation von Studierenden mit Kindern. Helfferich/Hendel-Kramer/Wehner haben im Auftrag der Landesstiftung Baden-Württemberg 2004 und 2006 eine Untersuchung zum Zeitbudget von Studierenden mit Kind durchgeführt. Dabei wurden 2004 580 Studierende mittels eines Fragebogens zu ihrem Zeitbudget befragt, aus denen 30 Studierende der maximalen Variation herausgenommen wurden, die zusätzlich interviewt wurden. Aufgrund deren Auswertung dann eine zweite quantitative Befragung mit 242 Studierenden durchgeführt wurde.

"Als Fazit zeigt sich, dass Studierende mit kleinen Kindern andere zeitliche Vereinbarkeitsprobleme haben als berufstätige Eltern. Zum einen widersprechen sich in besonderer Weise die Zeitlogiken der intellektuellen Anforderung im Studium und der Versorgung des Kindes. Zum zweiten muss eine neue Strukturierung der Zeit überhaupt erst etabliert werden. Flexibilität allein ersetzt nicht Planung und Organisation und auch nicht die notwendige Abgrenzung der Bereiche Familie und Studium. Flexibilität ist notwendig und hilfreich. Sie kann aber dazu verführen, die gleichzeitige Vereinbarkeit beider Bereiche überzustrapazieren und damit die studierenden Eltern zu überlasten." (Helfferich et al. 2007, S. 68)

Bei der Untersuchung von Flaake und Fleßner von 2005/2006 an der Universität Oldenburg handelt es sich um ein einjähriges Studienforschungsprojekt, das aus folgenden Teilbereichen⁴ bestand: einer quantitativ orientierten Erhebung zum Thema „Studieren mit Kind“ und einer qualitativen Untersuchung zu Erfahrungen studierender Eltern (Fleßner 2008, S. 18f). Dabei wird die Frage des Teilzeitstudiums nur am Rande behandelt. Da aber davon ausgegangen wird, dass die Gruppe der Studierenden mit Kind in der Gruppe der Teilzeitstudierenden zu finden ist, erscheinen die Ergebnisse der Untersuchung von Bedeutung.

Die quantitative Untersuchung zur Situation von Studierenden mit Kind hatte als Datengrundlage einen Fragebogen mit 274 Antwortsätzen, was ca. 38% der studierenden Eltern der Universität entspricht (Flaake 2008, S. 35). Festgestellt wurde eine Vielzahl von Vereinbarkeitsproblemen, die das Studium erschweren, so gaben lediglich 13% der Studierenden an, sie hätten keine Vereinbarkeitsprobleme (Flaake 2008, S. 37). Hauptursache ist dabei die unzureichende Betreuungssituation. Viele Studierende mit Kind sehen sich einem Betreuungspatchwork gegenüber, bei dem diverse Betreuungsmöglichkeiten koordiniert werden müssten, was zu Schwierigkeiten führt, vor allem dann, wenn eine oder mehrere dieser Betreuungsmöglichkeiten ausfielen (Flaake 2008, S. 39). Als Maßnahmen

⁴ Es gab noch eine dritte Untersuchung und zwar einer qualitativen Studie mit dem Fokus auf Einstellungen studierender Eltern zur Selbstorganisation von Kinderbetreuung, die aber für die vorliegende Studie keine Relevanz hat, weshalb sie hier nicht weiter ausgeführt wird (vgl. Groß 2008: 62-73).

zur Reduktion von Vereinbarkeitsproblemen nannten Studierende mit Kind an erster Stelle „eine campusnahe, professionelle und zeitlich flexible Kinderbetreuung, die auch in der veranstaltungsfreien Zeit verfügbar ist“ Als weitere Verbesserungsmaßnahmen wurden genannt: „zentral abrufbare Informationen zum Thema Studium und Kind, zum Beispiel über sozialrechtliche Regelungen, Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten sowie Prüfungsangelegenheiten, eine Sensibilisierung der Lehrenden für die Situation studierender Eltern.“ (Flaake 2008, S. 33).

Neben der quantitativen Untersuchung wurde in Oldenburg auch eine qualitative Untersuchung durchgeführt, die auf 30 leitfadengestützten Interviews basiert. In dieser wurde nach den Erfahrungen der Studierenden gefragt (Pegel 2008, S. 49). Drei Ergebnisse lassen sich dabei herausgreifen. Zum einen praktizieren Studierende mit Kind schleichende Unterbrechungen des Studiums (Pegel 2008, S. 51), melden diese aber nicht offiziell an und können dadurch auch nicht die Vorteile eines z.B. Urlaubssemesters oder auch Teilzeitstudiums nutzen. Dies führt zu einer offiziell ausgewiesenen langen Studiendauer. Zweitens erleben Studierende mit Kind oftmals eine wissenschaftliche Isolation, da sich ihr persönlicher Erfahrungshorizont von dem ihrer Kommilitonen stark unterscheidet.

„Der Mangel an gemeinsamen Erlebnissen und geteilten Erfahrungen führt nicht selten zu einem Lernen in Isolation. In der Folge nehmen der Wissensaustausch mit KommilitonInnen ebenso wie studienübliche Wissenszugänge über Tutorien oder Bibliotheksbesuche ab. Da insbesondere Studentinnen die Betreuungsaufgaben für ihr Kind übernehmen, sind sie von der Isolation am meisten betroffen.“ (Pegel 2008, S. 50)

Neben den negativen Aspekten sind sich Studierende mit Kind aber auch positiver Aspekte bewusst. Sie sehen ihre Erfahrungen als Kompetenzgewinn bezogen auf Selbstorganisation der wenigen zum Studium verfügbaren Zeit (Pegel 2008, S. 52).

Die beschriebenen Ergebnisse werden durch die qualitative Untersuchung „Studieren und Forschen mit Kind“ von Meier-Gräwe und Müller aus dem Jahr 2008 an der Justus-Liebig-Universität Gießen erhärtet. Es wurden Interviews mit 14 ExpertInnen geführt und 20 Paaren zu zwei Zeitpunkten mit einem Abstand von 1,5 Jahren interviewt. Ziel war es Rahmenbedingungen für das Gelingen der Vereinbarkeit von Familie und Studium herauszufinden (Meier-Gräwe, Müller 2008, S. 9). Als größtes Problem wird auch hier die Organisation der Betreuung für das Kind oder die Kinder angegeben. Ein weiteres interessantes Ergebnis ergibt sich aus der Befragung von Studierenden, die bereits in modularisierten Studiengängen sind:

"Durch die Modularisierung der Lehrveranstaltungen wird eine Situation der sehr viel stärkeren Strukturierung des Studienalltags geschaffen. Das bedeutet für Eltern, dass sie in Zukunft ihr Studium ähnlich einer Erwerbstätigkeit organisieren müssen, mit einem hohen Anteil anwesenheitspflichtiger Lehrveranstaltungen, die an allen Wochentagen

zwischen 8 und mindestens 18 Uhr stattfinden. Hiermit würde die zeitliche Flexibilität, die es bisher gab, als ein sehr wichtiger Pluspunkt der Vereinbarkeit von Studium und Familiengründung wegfallen. Zudem werden in Zukunft vermutlich mehr Studienleistungen als bisher in den vorlesungsfreien Zeiten erbracht werden müssen. Ein weiterer Nachteil für Studierende mit Kind kann es sein, wenn Prüfungen, deren Ergebnisse in die Abschlussnote einfließen, zum Abschluss jeden Semesters anstehen und nicht mehr allein zur Zwischen- und zur Abschlussprüfung, wie es bei den bisherigen Studienabschlüssen (Diplom, Magister, Staatsexamen) der Fall war. Weil Prüfungsphasen besonders arbeitsintensiv sind, erfordern sie besondere Arrangements der Kinderbetreuung, oder die Arbeit muss in die späten Abendstunden verschoben werden." (Meier-Gräwe, Müller 2008, S. 22)

Die folgenden Studien beschäftigen sich mit dem Zusammenhang von Erwerbsarbeit und Teilzeitstudium. 1999 befragte ein Team um Nienhüser schriftlich alle Studierenden der Wirtschaftswissenschaft an der Gesamthochschule Essen (heute Universität Duisburg-Essen), ausgewertet wurden 1463 Datensätze (Rücklaufquote 30,6%). „Untersucht haben wir vor allem Ausmaß und Art studentischer Erwerbstätigkeit und die Einschätzungen der Studierenden zur Notwendigkeit und Ausgestaltung eines Teilzeit-Studiums.“ (Nienhüser et al. 2000). Die Ergebnisse der Studie wurden dann mit den Ergebnissen v.a. der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes verglichen, um herauszufinden, ob es Besonderheiten durch das Konzept der Gesamthochschule sowie für Essen gibt. Diese konnten festgestellt werden: Es zeigten sich Unterschiede im sozialen Hintergrund und dem Hochschulzugang, wie auch in der Finanzierung des Studiums. So mussten die befragten Studierenden mehr für ihren Lebensunterhalt selbst verdienen, als die Kommilitonen im Bundesdurchschnitt. Des Weiteren nahmen sich die Studierenden selbst seltener als Vollzeitstudierende wahr (47% zu 67% im Bundesdurchschnitt) und arbeiteten durchschnittlich sechs Stunden mehr. Es zeigte sich, dass die de facto Teilzeitstudierenden mehr Lern- und Prüfungsprobleme hatten, die Mehrheit sprach sich deshalb für „flexible Prüfungstermine und -fristen“ aus (Nienhüser et al. 2000, S. 38).

Im Gegensatz zu Nienhüser haben Metz-Göckel und Neef keine Untersuchung über Teilzeitstudium durchgeführt, sondern nach Auswirkungen des Jobbens auf die Studiensituation der Studierenden in den Ingenieurwissenschaften an drei Universitäten (FU Berlin, TU Dortmund und RWTH Aachen) untersucht. Die Untersuchung beruht auf qualitativen Interviews mittels eines Leitfadens von Studierenden, Lehrenden und ExpertInnen aus der beruflichen Praxis (insgesamt 25 Personen), sowie eine Fragebogenerhebung von 914 Sätzen (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 17f). Zentrales Ergebnis der Untersuchung ist, dass Studierende mit hohem Arbeitsaufwand länger für ihr Studium brauchen, als Studierende, die keine hohe Arbeitsbelastung haben (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 47). Gleichzeitig bestäti-

gen sie das Bild, dass es den Vollzeitstudierenden kaum noch gibt und Studierende andere Erwartungen an ihr Studium haben, als sie schlussendlich erhalten:

"Das Bild vom Vollzeitstudierenden ist mit der heutigen Studienrealität nicht mehr zu vereinbaren. Die meisten Studierenden studieren nur mehr in Teilzeit. Rund die Hälfte aller Studierenden arbeitet schon während des Studiums nahezu halbtags fachnah, das heißt nahe an oder in ihrem künftigen Beruf. Knapp die Hälfte von ihnen betrachtet die Universität als „Diplomlieferant“, erwartet also kaum noch inhaltliche Qualifizierung von ihr." (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 47)

Dies liegt daran, dass in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern Studierende fachnah jobben und die für den späteren Beruf wichtigen Kompetenzen oft in ihrem Job erlernen bzw. persönliche Firmen-Beziehungen aufbauen die ihnen eine spätere Einstellung in die Firma erleichtern. Deshalb erleben diese Studierenden das Jobben auch als „Investition in die Zukunft“ und nehmen die Verlängerung des Studiums als angemessen in Kauf (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 47).

Aufgrund ihrer Untersuchung kommen Metz-Göckel und Neef für die Einführung von Bachelor und Masterstudiengängen zu folgendem Schluss:

"Die derzeitigen Planungen für die neuen Studiengänge (z.B. bei der workload-Berechnung) sehen ausschließlich Vollzeitstudierende vor. Sie arbeiten also mit einem veralteten Bild von Studierenden. Die Curricula sehen eher eine Verdichtung der Lehrinhalte vor. Über eine flexible Gestaltung von Lehr- und Lernformaten wird kaum nachgedacht. Es ist deshalb zu befürchten, dass die Reformziele (Verkürzung der Studienzeiten, höhere Qualität) nicht erreicht werden können. Eine weitere Konsequenz könnte sein, dass sich die Studierendenzahlen rückläufig entwickeln, da die Rahmenbedingungen nur finanziell besser gestellten Studierenden ein Studium ermöglichen." (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 48)

Sie plädieren deshalb dafür vermehrt in der Praxis erworbene Kompetenzen im Studium anzurechnen und flexible Studienbedingungen zu schaffen, damit ein Arbeiten neben dem Studium möglich ist. Dies befürworten sie, zum einen weil es der finanziellen Situation der Studierenden entspricht, bei einer Nichtberücksichtigung AbiturierentInnen von einem Studium abgehalten werden. Und zum anderen weil Studierende in ihrem Job oft wichtige Kompetenzen erwerben und Kontakte zu zukünftigen Arbeitgebern herstellen können (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 48).

Das Projekt Förderung des Teilzeitstudiums

3 Kurze Beschreibung des Projektes

Mit dem Forschungsprojekt "Förderung des Teilzeitstudiums" trägt die Goethe-Universität dem vermehrten Anteil von de facto Teilzeitstudierenden Rechnung. Untersuchungsgegenstand sind das Institut Informatik und der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Dort werden in einem ersten Schritt Experteninterviews mit Lehrende und Studierende durchgeführt, auf deren Erkenntnissen spezifizierte Fragebögen erstellt werden, mit denen alle eingeschriebenen Teilzeitstudierenden und alle Studierenden des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften und des Instituts Informatik befragt werden. Auf den Ergebnissen der Befragungen aufbauend werden dann in einem zweiten Schritt Modellversuche mit dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und dem Fach Informatik durchgeführt. Die entwickelten Maßnahmen sollen, nach einer Evaluation, für alle Fächer zugänglich gemacht werden.

Gefördert wird das Projekt zur Hälfte durch das Land Hessen und zur anderen Hälfte durch die Goethe-Universität Frankfurt. Projektzeitraum ist November 2009 bis Oktober 2011. Das Projekt ist im Referat für Studium und Lehre der Präsidialabteilung angesiedelt, die Projektleitung hat Isabel Steinhardt inne (http://www.uni-frankfurt.de/org/lgtg/admin/pr-abt/stud_ref/teilzeit.html).

4 Befragungsmethode:

Bei den geführten Interviews wurde die Grounded Theory (Strauss/Corbin 1996) angewendet, die von einem offenen Forschungsdesign ausgeht. Damit findet keine Hypothesentestung statt, vielmehr wurde mit einer Leitfrage in die Interviews eingestiegen, mit dem Ziel einen Erzählfluss beim Befragten zu erzeugen. Gewählt wurde für dieses Projekt die Einstiegsfrage: „Ich bin interessiert an Ihren Erfahrungen mit Teilzeitstudierenden oder de facto Teilzeitstudierenden. Können Sie diese Erfahrungen bitte erzählen.“ Weitere im Vorfeld auch aus der Literatur als interessant identifizierte Fragen, wie z.B. „Was sind die Besonderheiten des Faches, die sich im Studium widerspiegeln? Haben diese Besonderheiten Auswirkungen auf das Studierverhalten?“ dienten zur Erweiterung des Themas und wurden gestellt, wenn der Erzählfluss weiter angeregt werden sollte.

Insgesamt wurden am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften sieben Personen des Mittelbaus (FB03-01 bis FB03-07) sechs ProfessorInnen (FB03-08 bis FB03-14) und acht Stu-

dierende FB03-S01 bis FB03-S08) befragt. Insgesamt wurden zwei Gruppendiskussionen geführt: einmal mit drei Personen des Mittelbaus und einer Professorin und einmal mit den acht Studierenden. Alle anderen Personen wurden in Einzelinterviews befragt. Alle Befragungen wurden digital aufgezeichnet und anschließend nach der Grounded Theory kodiert und konzeptionalisiert. Insgesamt wurden 15 Frauen und sechs Männer befragt. Im Folgenden werden die Befragten des Mittelbaus und die ProfessorInnen als DozentInnen wiedergegeben, wenn es nicht um eine explizite Trennung der Personengruppen geht, da die getätigten Aussagen soweit übereinstimmen, dass sie in einer Personengruppe dargestellt werden können. Eine Unterscheidung der beiden Gruppen führt zu keinem Mehrwert.

5 Rechtliche Regelung Teilzeitstudium⁵

Mit Inkrafttreten der Verordnung über das Teilzeitstudium an den Hochschulen des Landes Hessen „Hessische Teilzeitstudienverordnung“ vom 23. Juli 2007 kann ein Teilzeitstudium in Anspruch genommen werden⁶. Dies ist mit einer der folgenden Begründungen möglich:

- Berufstätigkeit (auch selbständige Tätigkeit) mit einer wöchentlichen durchschnittlich Arbeitszeit 14-28 Stunden für die Dauer von mind. 2 Semestern ab Antragstellung. (Aktuelle Nachweise, wie Arbeitsbescheinigungen, Arbeitsverträge etc.). „Die Berufstätigkeit wird im Regelfall durch ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis im Umfang von mindestens 14 und höchstens 28 Stunden regelmäßiger wöchentlicher Arbeitszeit nachgewiesen.“ (§3 Verordnung über das Teilzeitstudium an den Hochschulen des Landes Hessen (Hessische Teilzeitstudienverordnung))
- Betreuung eines Kindes unter 18 Jahren, das im gleichen Haushalt lebt. (Geburtsbescheinigung.)
- Pflege eines nahen Angehörigen. (Bescheinigung über die Pflegebedürftigkeit mit Zuordnung zur Pflegestufe, sowie amtlicher Nachweis über die Bestellung zur Pflegerin oder zum Pfleger.)
- Erhebliche zeitliche Beanspruchung in Verbindung mit der Mitgliedschaft in Organen der Universität oder der Studierendenschaft (Nachweis.)
- Zugehörigkeit zu einem A-, B- oder C-Kader oder vergleichbaren Förderstrukturen eines nationalen Spitzensportverbandes in den olympischen oder paralympischen Sportarten (Nachweis)
- Aus einem anderen wichtigen Grund. (Bitte auf gesondertem Blatt begründen und ggf. belegen.)

Das Teilzeitstudium muss mit einem Formblatt, das auf der Seite des Studien-Service-Centers (<http://www.uni-frankfurt.de/studium/verwaltung/teilzeitstudium/>) herunterge-

⁵ Siehe dazu auch die Seite des Studien-Service-Center: <http://www.uni-frankfurt.de/studium/verwaltung/teilzeitstudium/>

⁶ Die Verordnung ist zu finden unter: <http://www.uni-frankfurt.de/studium/verwaltung/download/g-teilzeitstudium-verordnung.pdf>

laden werden kann, beantragt werden. Vor Antragstellung muss eine Fachstudienberatung wahrgenommen werden. Die Anträge für ein Sommersemester müssen bis 01. Mai, für ein Wintersemester bis zum 01. November eingereicht werden. „Eine rückwirkende Inanspruchnahme eines Teilzeitstudiums für ein abgeschlossenes Semester ist ausgeschlossen.“ (§4 Verordnung über das Teilzeitstudium an den Hochschulen des Landes Hessen (Hessische Teilzeitstudienverordnung))

Des Weiteren ist Folgendes zu beachten:

- Ein Teilzeitstudium ist nur bis zum Doppelten der Regelstudienzeit möglich.
- Ein Teilzeitstudium im Doppelstudium ist nicht möglich.
- „Die Genehmigung des Teilzeitstudiums wird für zwei Semester ausgesprochen. Für das, dem Teilzeitstudium darauf folgende, Semester wird zeitgleich eine Rückmelde-sperre verhängt. Dies bedeutet, dass Sie trotz vorgenommener Zahlung des Semesterbeitrags nicht für dieses Semester automatisch rückgemeldet werden. Sie müssen dem Studierendensekretariat entweder einen Wiederholungsantrag (siehe unten) zusenden oder kurz schriftlich die Fortführung Ihres Studiums in Vollzeit mitteilen.“ (Studien-Service-Center)
- „Bei einem Wiederholungsantrag ist ein angemessener Studienfortschritt nachzuweisen (Bescheinigung Prüfungsamt). Bei modularisierten Studiengängen ist darüber hinaus ein Nachweis (Bescheinigung Prüfungsamt) erforderlich, dass während des vorangegangenen Teilzeitstudiums nicht mehr als 60% der im Vollzeitstudium vorgesehenen Kreditpunkte oder Leistungsnachweise erworben wurden. Sofern eine solche Bescheinigung aus prüfungsorganisatorischen Gründen noch nicht erstellt werden kann, setzen Sie sich bitte mit dem Studierendensekretariat zwecks Verlängerung der Frist zur Vorlage der entsprechenden Bescheinigung in Verbindung.“ (Studien-Service-Center)

Zu beachten ist weiterhin, dass der Status des Teilzeitstudiums Konsequenzen hat:

- Der BAföG-Anspruch entfällt bei einem Teilzeitstudium: „Ein berufsbegleitender Teilzeitstudiengang ist grundsätzlich nicht förderungsfähig. Ein Teilzeitstudium nach der Hessischen Teilzeitstudienverordnung ist ebenfalls nicht förderungsfähig. Ausnahmen können eventuell gelten, wenn die Gründe für ein solches Teilzeitstudium nach der Hessischen Teilzeitstudienverordnung – z.B. Kinderbetreuung, eigene Erkrankung oder Behinderung) auch die spätere Vorlage des Leistungsnachweises oder eine Überschreitung der Förderungshöchstdauer rechtfertigen können. Ein vollständig als Teilzeitstudium nach der Hessischen Teilzeitstudienverordnung absolviertes Studium kann jedoch unter keinen Umständen gefördert werden. Vor der Entscheidung für ein Teilzeitstudium sollten Sie sich beim Amt für Ausbildungsförderung über die Konsequenzen für die weitere Förderung beraten lassen.“ (Studentenwerk Frankfurt am Main: <http://www.studentenwerkfrankfurt.de/index.php?id=127&L=0#c735>)
- Kindergeld wird bei Erreichen von 15 CP im Semester weiterhin gewährt, wenn die Höhe der Einkünfte aus Erwerbstätigkeit oder anderen Einkommen den Kindergeldanspruch nicht erlöschen lassen.
- Die Werkstudentenregelung kann für Teilzeitstudierende entfallen. Damit ist die Regelung gemeint, dass Studierende sich nicht als reguläre ArbeitnehmerInnen kranken-, pflege- und arbeitslosenversichern müssen, solange sie trotz Erwerbsarbeit das "Erscheinungsbild eines Studierenden" beibehalten. Das Studium muss folglich ge-

genüber der Arbeit im Vordergrund stehen, 20 Stunden Arbeitszeit pro Woche dürfen hier nicht überschritten werden. Allerdings haben die Spitzenverbände der Sozialversicherungsverbände vom 27. Juli 2004 in einem Rundschreiben mitgeteilt: „Für Personen, die die Möglichkeit haben, ihr Studium als Teilzeitstudium zu absolvieren, weil sie wegen einer gleichzeitig ausgeübten beruflichen Tätigkeit oder einer gleichartigen zeitlichen Belastung nicht mehr als die Hälfte des nach der Studienordnung für das Vollzeitstudium vorgesehenen Studienumfangs aufwenden können, sind die Grundsätze über die Versicherungsfreiheit von ordentlichen Studierenden nicht anzuwenden. Gleiches gilt für Studierende an Fernuniversitäten.“ (http://www.studentenwerk-oldenburg.de/soziales/material/jobben_sozialversicherung.pdf). Hier ist eine zu beachten, dass es unterschiedliche Regelungen je Krankenkasse geben kann.

Zusammenfassend kann hier konstatiert werden, dass Studierende sich gut informieren müssen, wenn sie ein Teilzeitstudium beantragen wollen.

Befragung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

6 Wozu Teilzeitstudium?

6.1 Das Studium am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

In den Interviews, die am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften mit DozentInnen und Studierenden geführt wurden, zeigte sich, dass alle Interviewten eine große Flexibilität des Studiums in der Politikwissenschaft und der Soziologie wahrnehmen. Dies liegt zum einen an der Größe des Fachbereiches, so dass es in allen Modulen (für BA und MA) und allen Scheinanforderungen (für Diplom und Magister) Wahlmöglichkeiten bei den Veranstaltungen gibt. Zum anderen herrscht, so die Befragten, eine im Gegensatz zu anderen Fächern eine verhältnismäßig geringe Verschulung in den neuen Studiengängen vor. Daraus ergibt sich, dass es keine Ausschlussfristen gibt und der Studienaufbau zwar strukturiert, aber nicht exakt vorgegeben ist. So herrschte beispielsweise Verwunderung bei FB03-08 vor, dass der exemplarische Studienplan von Studierenden als gegeben angenommen wurde, und nicht nur als Beispielplan.

Die geringe Verschulung ist, so die Interviewten, den Fächern geschuldet. So seien Politikwissenschaft und Soziologie Fächer in denen Studierende „grundlegende wissenschaftliche Fachkenntnisse [erwerben], lernen methodisch und methodenbewusst zu arbeiten und bilden Fähigkeiten zum eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten sowie zur kritischen

Reflexion gesellschaftlicher Zusammenhänge aus.“⁷ Dies zu erlernen sei aber nur durch Eigenleistung der Studierenden möglich. Dies werde aber oftmals unterschätzt, und Studierende nähmen den angelegten Workload des Selbststudiums nicht ernst.

„Studierende sagen: wow, es ist ja voll wenig, was ich machen muss. Aber es ist nicht wenig, wenn man es ernst nimmt und die CP fürs Selbststudium ernst nimmt und die Pflichtlektüre auch liest.“ FB03-02

Zwar müssen im Vergleich zu anderen Fächern wenige Modulprüfungen abgelegt werden, dafür aber viel im Selbststudium gelernt werden, da viel Lesearbeit zu leisten sei und viel eigene Denkleistung in Hausarbeiten und der Diskussion in Seminaren gefordert sei. Es werde aber in den neuen Studiengängen vermehrt wahrgenommen, dass ein „Abreißen der Module“ (FB03-S03) stattfinde und kaum Reflexion des Gelernten. Dem widerspricht FB03-05, die bei den Studierenden in den BA- und MA-Studiengängen eine Steigerung des allgemeinen Niveaus durch die stärkere Verbindlichkeit der Studiengänge wahrnimmt. Hier gilt es mittels der Studierendenbefragung genauere Informationen über das Studierverhalten v.a. in Bezug auf das Selbststudium zu erhalten.

Wichtig erscheint die Frage nach der Eigenleistung der Studierenden auch in Hinblick auf den späteren Berufseinstieg. Gilt es in Fächern wie Soziologie und Politikwissenschaft nicht auf einen bestimmten Beruf vorzubereiten wie Medizin oder Jura, sondern vielmehr Kompetenzen zu vermitteln, die in einer Vielzahl von Tätigkeiten von Bedeutung sind. So ist es für diese Fächer von zentraler Bedeutung komplexe Problemfelder durchdenken zu lernen, was mit einem hohen Anteil des Selbststudiums einhergeht. Oftmals, so die befragten DozentInnen gehe dies mit einer verlängerten Studiendauer einher, da Studierende dafür Zeit benötigen. Dies wird befürwortet, wenn damit eine Steigerung des Niveaus der Studierenden einhergeht.

Verlängerte Studiendauern ergeben sich des Weiteren, so die Befragten, aufgrund der Erwerbsarbeit, da bis zu 90% der Studierenden neben dem Studium arbeiten würden. Bei der Gruppendiskussion der Studierenden zeigte sich, dass bis auf eine Studierende alle arbeiten, dies zwischen 10 und 25 Stunden. Die Erwerbsarbeit variiert dabei sehr stark zwischen Bedienung, Hiwi/Tutor und Selbstständigkeit in der politischen Bildung. Von den DozentInnen wird ein ähnliches Bild gezeichnet, die von z.B. Messejobs, administrativen Bürotätigkeiten aber auch Jobs in der Marktforschung wissen.

⁷ Entnommen aus der BA-Ordnung Politikwissenschaft (http://www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/uploads/5469/1993/2009_Veroeffentlichung_Bachelor_Politikwissenschaft_Hauptfach_11052009.pdf), und der BA-Ordnung Soziologie (http://www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/uploads/4426/1991/BA_Soziologie_Hauptfach_26_10_09.pdf)

Es zeigte sich aber auch, dass hier anscheinend zwischen alten und neuen Studiengängen zu unterscheiden ist. So ist ein stärkerer Wille der BA-Studierenden festzustellen in der Regelstudienzeit mit ihrem Studium fertig zu werden:

„Also im BA merke ich schon, dass alle in 6 Semestern fertig sein wollen. (...) Also in Soziologie ist es auch absehbar, dass die das alle schaffen in sechs Semestern, da es nicht so viele Scheine sind, die da zu machen sind.“ (FB03-S01)

Hier zeigt sich also zum einen der Wille in sechs Semestern fertig werden zu wollen, als auch die Machbarkeit in dem Studiengang in der Regelstudienzeit fertig werden zu können. Dies spricht für einen gut entwickelten Studiengang.⁸ Dies kann laut Prüfungsamt auch für den BA-Politikwissenschaften bestätigt werden. Noch liegen zwar keine endgültigen Statistiken vor, da der erste Absolventenjahrgang des BA-Politikwissenschaften erst Ende SoSe 2010 zu erwarten ist. Aber es wird angenommen, dass die Zahl der Studierenden in Regelstudienzeit, im Gegensatz zu den alten Studiengängen, deutlich zunimmt und dass zweitens die Abbruchquote dramatisch gesenkt wurde. So würden noch ca. 90% der ursprünglich im BA-Politikwissenschaften eingeschriebenen Studierenden Modulprüfungen ablegen.

6.2 Die Situation des Fachbereichs

Dies könnte für den Fachbereich eine positive Entwicklung sein, da entsprechend der Mittelzuweisung der Universität nur für Studierende Mittel zugewiesen werden, die in der Regelstudienzeit sind. Das gleiche gilt für die „Qualitätssicherung Lehre“ (QSL) Mittel. Dementsprechend wäre es zweitens für den Fachbereich sinnvoll, wenn de facto Teilzeitstudierende sich auch offiziell als Teilzeitstudierende einschreiben würden, da dadurch die reale Studiendauer dargestellt würde. Zu einer Erhöhung der Mittelzuweisung kommt es dadurch allerdings nicht, da für Teilzeitstudierende nur die Hälfte der Mittel gezahlt werden. Allerdings könnte eine bessere Außendarstellung des Fachbereiches erreicht werden, da sich die durchschnittliche Studiendauer der Studierenden verringern würde, da davon auszugehen ist, dass es mindestens 25% Teilzeitstudierende gibt, folgt man den Durchschnittszahlen für Deutschland aus der Erhebung des deutschen Studentenwerkes (Issersedt et al. 2007, S. 30).

Von Bedeutung sind für den Fachbereich die Mittelzuweisungen, da die Studienplätze seit Jahren nachgefragt sind und es zu einer hohen Kapazitätsauslastung kommt⁹. Es gab durch

⁸ Allerdings, darauf gehe ich später noch ein, wird von den Befragten immer wieder auf eine erhöhte Druck-situation der Studierenden hingewiesen. Hier gilt es, ähnlich wie bei der Frage zum Selbststudium in der quantitativen Befragung weitere Daten zu erheben.

⁹ Um dieser entgegen zu wirken wurde zum einen ein NC in den BA-Studiengängen eingeführt und zum anderen die Plätze der Grundwissenschaftlichen für Lehramtsstudierende begrenzt.

die Umstellung auf BA und MA einen kurzen Einbruch der Studienanfängerzahlen, im WiSe 2009/2010 haben die Erstsemesterzahlen aber einen neuen Höchstwert erreicht.

Tabelle 1: StudienanfängerInnen Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

AnfängerInnen am FB 03 der jeweiligen Studiengänge	Soziologie			Politikwissenschaften						Gesamt
	Diplom	Magister	BA	Diplom	Magister	BA	MA Politikwissenschaften	MA Politische Theorie	MA IS/ FKF	
WiSe 04/05	48	46		100	55					249
SoSe 05				1						1
WiSe 05/06	76	52		79	56					263
SoSe 06					1					1
WiSe 06/07	97	47		107	44					295
SoSe 07				1	1					
WiSe 07/08	82	74				71	1	5	6	239
SoSe 08										
WiSe 08/09			86	1		87	7	8	19	208
SoSe 09							2	1	2	5
WiSe 09/10			123			94	19	14	60	310
SoSe 10						1			1	2
Anmerkungen: Keine Berücksichtigung der Lehramtsstudierenden, Keine Berücksichtigung von Nebenfachstudierenden										

Eigene Darstellung, entnommen aus Studierendenstatistik der Johann Wolfgang Goethe-Universität <http://www.uni-frankfurt.de/forschung/fakten/statistik/index.html> (Stand: 05.03.2010)

6.3 Keine Notwendigkeit für Teilzeitstudium auf den ersten Blick

Allerdings dürfte es schwierig werden Studierende des Fachbereiches davon zu überzeugen sich als Teilzeitstudierende einzuschreiben, da kein überzeugender Grund zu finden ist¹⁰.

Da in den Studiengängen keine Ausschlussfristen existieren, die durch ein Teilzeitstudium verlängert würden, gibt es keinen Anreiz für Studierende ein Teilzeitstudium zu beantragen. Im Gegenteil wird von den Befragten ein Teilzeitstudium eher als Belastung im Hinblick auf BAföG, Krankenkassenbeiträge und 60% Regulierung des CP-Erwerbs, denn als Erleichterung gesehen. Zudem gewähren die DozentInnen den Studierenden in den alten Studiengängen Freiräume bei Abgabenfristen und persönlichen Problemen, so dass eine

¹⁰ Der Hinweis, dass auf dem Abschlusszeugnis die reale Semesteranzahl angegeben ist, wurde von Studierenden als irrelevant bezeichnet, da die zukünftigen ArbeitgeberInnen sehen würden, wie lange das Studium an sich gedauert hat. Es wird nicht angenommen, dass es für ArbeitgeberInnen von Interesse ist, ob in Teilzeit studiert wurde.

formelle Regelung durch ein Teilzeitstudium nicht notwendig erscheint. In den neuen Studiengängen erfolgt dies analog bei nachvollziehbaren Gründen, so dass individuelle Abgabeverlängerungen eingeräumt werden. Dementsprechend sind den befragten DozentInnen keine Teilzeitstudierenden in den alten oder neuen Studiengängen bekannt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das momentan existierende offizielle Teilzeitstudium von den DozentInnen und auch den Studierenden am Fachbereich abgelehnt wurde. Stark befürwortet wurde hingegen sich Gedanken über eine veränderte Möglichkeit des Teilzeitstudiums zu machen. Dies aus zwei Gründen: Erstens wird ein verändertes Studierverhalten einhergehend mit veränderten Studienbedingungen wahrgenommen und zweitens ein erhöhter Druck auf Seiten der Studierenden. Ein modifiziertes Teilzeitstudium könnte bei beiden Aspekten neue Impulse geben, so die Befragten.

7 Situation der Studierenden

7.1 Verändertes Studierverhalten

Was in fast allen Befragungen der DozentInnen erläutert wurde waren die veränderten Studienbedingungen, denen sich Studierende gegenüber sehen.

„Ich glaube dass die Studierenden heute ein viel höheres Lebenserhaltungsniveau haben als wir früher. (...) Also ich glaube, dass man mehr braucht als Studierender, einen höheren Lebensstandard hat als früher. Das heißt die Erwerbsarbeit ist wichtiger geworden, hat mehr Bedeutung bekommen.“ (FB03-11)

Die Erwerbsarbeit tritt laut DozentInnen in den Vordergrund und nimmt dem Studium die Priorität, da auf Seiten der Studierenden ein höherer Lebensstandard zu beobachten ist. Finanziert werden Wohnung, Handy, Computer, Urlaub und Auto. Gerade in einer teuren Stadt wie Frankfurt sei die Erwerbsarbeit ein entscheidender Faktor um sich „das Leben leisten zu können“ (FB03-09 und FB03-11).

Betrachte man nun das Verhältnis zwischen Studium und Erwerbsarbeit „schreie die Erwerbsarbeit immer lauter“, so FB03-10, weshalb Studierende oftmals das Studium hinten anstellen. Eine Konsequenz daraus ist, dass nicht die Erwerbsarbeit um das Studium herum gelegt wird, sondern die Veranstaltungen werden nach verbleibender Zeit neben der Erwerbsarbeit gewählt (FB03-08). Dies liege auch daran, dass meist einer geregelten Arbeit nachgegangen wird und nicht nur in den Semesterferien gejobbt würde, wie das früher der Fall gewesen sei (FB03-05). Bestätigt wurde dies von den befragten Studierenden, die zustimmten, dass es in ihrem Studium Veranstaltungen gab, die zuerst nach Zeitaspekten und dann nach Interesse ausgesucht wurden. Oder es wurde betont, dass einer flexiblen Arbeit in der Vorlesungszeit nachgegangen würde, so dass eine freie Wahl der Veranstal-

tung möglich ist. Eine Person aus dem Mittelbau erzählte aus eigener Studienerfahrung, dass zwei Semester länger studiert wurde, weil die eine notwendige Veranstaltung des gewählten Schwerpunktes immer an dem Tag angeboten wurde, an dem gearbeitet wurde und die Veranstaltung deshalb nicht belegt werden konnte. FB03-06 merkt dazu an, dass nicht auf das Studium und das sich selbst entdecken fokussiert werde, sondern auf den Arbeitsmarkt.

Hinzu komme der Aspekt, dass der Bachelor gerade als berufsqualifizierend vorgegeben sei und allein schon deshalb Studierende die Erwerbsarbeit sehr wichtig nähmen. Der Anspruch das Studium sei der Mittelpunkt wird in den neuen Studiengängen, so FB03-11 nicht gesehen:

„Könnte man es zurück nehmen? Was ja gerade im Bachelor und Master nicht der Fall ist. Also dass es eine Zeit in meinem Leben ist, die ich nicht missen möchte, weil ich mich so großartig entwickeln konnte, und daher gar keine Idee hatte meine Erwerbsarbeit parallel so wichtig zu nehmen. (...) Also am besten man geht schon da arbeiten, wo man später hin will und studiert am besten noch.“

Weitere Aspekte des „lauteren Schreiens der Erwerbsarbeit“ ist das Belegen einer Veranstaltung obwohl im Vorfeld bewusst ist, dass nicht alle Seminartermine oder auch nur Teile der angekündigten Blockveranstaltung wahrgenommen werden können. Alle DozentInnen berichten von der Tendenz, dass immer häufiger von Studierenden angeführt wird nicht kommen zu können, weil gearbeitet werden müsse. Bestätigt wurde dies von Studierenden, die in der Gruppendiskussion zum einen anmerkten, dass sie gegen Anwesenheitslisten sind, da dies zu Kollisionen mit der Erwerbsarbeit oder anderen Tätigkeiten führen könne. Zum anderen wurde bei der Diskussion der Studierenden deutlich, dass gesetzte Fristen beispielsweise bei der Abgabe von Hausarbeiten manchmal nicht eingehalten würden. Als Gründe wurden hier eine erhöhte Arbeitstätigkeit in den Semesterferien oder Praktika angeführt. Verspätete Abgaben stellten aus Sicht der Studierenden kein Problem dar, da die meisten DozentInnen dies flexibel handhaben würden. Allerdings ändere sich das mit den neuen Studiengängen, bei denen stärker auf die Einhaltung der gesetzten Fristen geachtet würde.

In der Diskussionsrunde wurde deutlich, dass eine flexible Handhabung von Seiten der DozentInnen existiert, die von Studierenden positiv wahrgenommen wird. Von Seiten der DozentInnen wiederum wird wahrgenommen, dass Studierende die Kontroverse um Verschulung und Überbelastung in den neuen Studiengängen vermehrt nutzen um Fristverlängerungen zu bekommen. Allerdings wird unterstellt, dass aufgrund der flexiblen Studiengänge der Bologna-Diskurs als „Scheinargument“ verwendet wird.

Eine Veränderung des Studierverhaltens in den alten Studiengängen wird auch auf der Ebene des Selbststudiums von den DozentInnen gesehen¹¹. So komme es zu einem „Schmalspurstudium“, das sich dann bei der Abschlussphase als negativ erweist. Wenn es darum gehe eine Abschlussarbeit zu schreiben und sich länger wissenschaftlich mit einem Thema beschäftigt werden müsse, fehle das Wissen und das Handwerkszeug, da nicht „richtig“ studiert wurde (FB03-08). So sei den Studierenden zu raten lieber länger und dafür intensiver zu studieren, als nur Leistungsnachweise zu sammeln. Denn ein oberflächliches Studium führe zu Selbstzweifeln und einer Erhöhung des eigenen Druckes:

„Sie erobern sich, über alles ein bisschen machen, einen Minderwertigkeitskomplex, weil ja alle anderen schlauer sind. Und sie wissen gar nicht, dass das passiert, weil sie das nur ein bisschen machen.“ (FB03-10)

Hinzu komme, dass sich unter den Studierenden, so mehrere DozentInnen, nicht darüber ausgetauscht wird, welche organisatorischen Probleme im Studium auftreten, vor allem wenn eine hohe Erwerbsarbeit vorliegt. Dies sei beispielsweise bei Studierenden mit Kindern anders, die meist gut organisiert seien, da dies der gesellschaftliche Diskurs auch an sie herantrage. Bei Studierenden die stark erwerbstätig sind sähe dies anders aus. Dort finde kein Diskurs über Problematiken statt, da die Erwerbsarbeit in unterschiedlichem Maße Alltag und Notwendigkeit ist, worüber aber kaum diskutiert wird.

Organisatorische und finanzielle Probleme ergäben sich oftmals in der Abschlussphase. Wenn über die Regelstudienzeit studiert wird und dadurch BAföG entfällt, stehen betroffene Studierende vor einer doppelten Herausforderung. Zum einen die Abschlussphase gut zu bewältigen und zum anderen ihren Lebensunterhalt zu erwirtschaften. Diese Phase werde oft als prekär erlebt, so FB03-01. Um diesem entgegen zu wirken schlägt FB03-09 vor, ein Prämiensystem für diejenigen einzurichten, die in der Regelstudienzeit fertig werden.

7.2 Drucksituation

Weil die Problematiken, die durch Erwerbsarbeit und Studium entstehen nicht zu einer breiten Diskussion führen, sondern der gesellschaftliche Fokus auf dem Bologna-Prozess und dessen Umsetzung liegt, kommt es an dieser Stelle zu einer Schieflage. So wird von Studierenden von einer Verschulung gesprochen, die später in der Gruppendiskussion wieder aufgehoben wird. So wird berichtet, dass es „ja gar nicht so schlimm sei“, „man ja nicht so viel machen müsse“, und „es ganz gut hinhaue mit dem Studium und dem Work-

¹¹ Über die neuen Studiengänge machten die DozentInnen noch keine eindeutigen Aussagen, hier wurde allerdings beobachtet, dass der Druck zugenommen habe, dazu aber später mehr.

load“ (FB03-S01). Deutlich wird bei der Gruppendiskussion der Studierenden, dass der gesellschaftliche Druck wahrgenommen wird in der Regelstudienzeit fertig zu werden.

Von Seite der DozentInnen wird wahrgenommen, dass sich die Studierenden selbst stärker unter Druck setzen in der Regelstudienzeit fertig zu werden. Dadurch sinke das Niveau der Hausarbeiten, bei gleichzeitigem Feilschen um jede Note (FB03-07). Da alle Noten in die Endnote einfließen gäbe es die Tendenz unter den Studierenden, dass alle sehr gut bewertet werden wollten, wodurch die Notenskala nicht mehr ausgeschöpft werde (FB03-05). BA-Studierende machten dies, da sie einen guten Abschluss bräuchten, um sich die Möglichkeit zu erhalten einen Master anschließen zu können und MA-Studierende um ein gutes Abschlusszeugnis für den Arbeitsmarkt zu haben. Durch die Fixierung auf die Noten werde das eigenständige Denken vernachlässigt und die Notwendig nicht mehr gesehen, dass Wissen erarbeitet werden muss. Es bestehe gerade in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern kein Kanon, der auswendig gelernt werden könne. Dies würden Studierende aber vermehrt verlangen, um das Gefühl zu haben der Arbeitswelt gewachsen zu sein. Es werde deutlich in Gesprächen, dass Studierende auf den Arbeitsmarkt fokussieren und nicht auf das Studium, so FB03-06.

Wahrgenommen wird von FB03-05 auch ein vermehrter Qualifikationsdruck neben dem Studium. Studium alleine reiche nicht mehr aus, Studierende machen auch vermehrt Praktika und Sprachkurse in den Semesterferien und vergleichen sich vor allem untereinander stärker miteinander. Durch den Klassenverband der Jahrgänge vor allem in den Masterstudiengängen sei der Vergleich unter diesen Studierenden erleichtert worden und führe in diesem Bereich zu einer negativen Gruppendynamik, da sich alle gegenseitig bewerten würden.

Dass sich der Druck auf die Studierenden verstärkt habe machte FB03-08 vor allem daran fest, dass in der Sprechstunde vermehrt auf die sozial-psychologische Beratungsstelle verwiesen werde. Die Statistik der Beratungsstelle zeigt denn auch, dass sich die Zahlen der Beratungen erhöht haben. Alle anderen befragten DozentInnen bestätigten, dass sie einen vermehrten Druck bei Studierenden der neuen Studiengänge wahrnehmen. Allerdings wurde kontrovers diskutiert, ob dies wirklich am Studium liege oder an dem öffentlichen Diskurs der gerade geführt werde.

8 Möglichkeiten

Was haben nun die getätigten Ausführungen mit der Förderung des Teilzeitstudiums zu tun? Es wurde deutlich, dass die bisherigen formalen Regelungen des Teilzeitstudiums für die Studiengänge der Politikwissenschaft und der Soziologie nicht angemessen sind. Auf dieser Ebene ist Studierenden nicht zu raten sich für ein Teilzeitstudium einzuschreiben. Deutlich wurde in den Befragungen aber, dass es viele Studierende gibt, die de facto Teilzeitstudierende sind und sich von ihrer Situation unter Druck gesetzt fühlen. Beide Faktoren gilt es in der Studierendenbefragung zu erheben. Zum einen wie viele de facto Teilzeitstudierende es gibt und ob sich ein Unterschied zwischen neuen und alten Studiengängen zeigt, wie dies von Befragten angenommen wird. So geht beispielsweise FB03-05 davon aus, dass in den neuen Studiengängen weniger gejobbt wird und vermehrt Kredite in Anspruch genommen werden. Zum anderen sollte untersucht werden, welches Ausmaß und Formen von Druck die Studierenden empfinden und wo es zu Problemen innerhalb ihres Studiums kommt. Hier stellt sich auch die Frage, ob die neuen Studiengänge von den Studierenden wirklich als flexibel wahrgenommen und Spielräume erkannt werden.

8.1 *Label Teilzeitstudium*

Anzudenken wäre, ob es Studierenden helfen könnte ein Label zu kreieren, das deutlich macht, dass es die Gruppe der Teilzeitstudierenden gibt, um den wahrgenommenen Druck zu mildern¹². Dadurch könnte ein Gruppenbewusstsein geschaffen werden, das dem einzelnen Studierenden den Druck abzubauen hilft und deutlich macht, dass es Normalität ist nicht zu 100% zu studieren. Gleichzeitig sollte angedacht werden eine Anlaufstelle einzurichten, die hilft organisatorische Probleme zu überwinden. Zu prüfen wäre eventuell, ob es sinnvoll sein kann ein MentorInnenprogramm einzurichten, in dem de facto Teilzeitstudierende höherer Semester jüngeren Semestern Hilfestellungen leisten. FB03-02 merkt an, dass de facto Teilzeitstudierende oft auch eine Karriereberatung benötigen und die von der Universität zur Verfügung gestellten Angebote nicht wahrnehmen. Sinnvoll sei es aber Studierende dahingehend zu beraten, welche Erwerbsarbeit gewinnbringend für das Studium sein könnte und wo es Möglichkeiten für GesellschaftswissenschaftlerInnen gibt.

8.2 *Anwesenheitslisten*

Angesprochen wurde in den Interviews auch, dass es in den neuen Studiengängen viele kleine Teilprüfungen gibt, die DozentInnen als aktive Teilnahme verlangen, oftmals neben Anwesenheitslisten. Dies kann dazu führen, dass eine große Menge an kleinen Aufgaben

¹² Hier handelt es sich wie gesagt um eine Hypothese, die von den befragten DozentInnen aufgestellt wurde.

innerhalb der Vorlesungszeit zusätzlich zur Pflichtlektüre gemacht werden muss. Es erscheint sinnvoll nachzuprüfen, wie viele Leistungen wirklich verlangt werden.

Kontrovers ist die Einschätzung der Anwesenheitslisten. Von Studierenden wurden sie in Vorlesungen vollkommen abgelehnt, da es dort nur dazu führe, dass alle uninteressierten KommilitonInnen reden oder sich mit anderen Dingen beschäftigen und es zu einem hohen Lärmpegel käme, so dass keiner mehr etwas von der Veranstaltung habe. Einige DozentInnen befürworteten Anwesenheitslisten in Seminaren, da es zu einem Abkommen zwischen den Studierenden und der Seminarleitung komme und angenommen wird, dass ein gewisser Zwang notwendig ist, damit Studierende das Studium wichtig nehmen und Seminare nicht als reine Dienstleistung gewertet werden. Von Seiten der Studierenden werden Anwesenheitslisten in Seminaren mit der Begründung abgelehnt, dass sie erwachsen seien und selbst entscheiden wollten, ob sie zu einer Veranstaltung gingen. Es gehe darum etwas zu lernen und das könne man nur freiwillig. Aus ihrer Wahrnehmung sei es auch besser, wenn nur die Studierenden kämen, die wirklich Interesse hätten, da sowieso nur diese engagiert an den Diskussionen teilnehmen würden.

Allerdings zeigte sich bei den Befragungen, dass Studierende oftmals alles andere wichtiger nehmen als das Studium und an dieser Stelle die Konfrontation zweier Verpflichtungen aufeinander trifft. Insofern stellt sich die Frage, ob Anwesenheitslisten die Wichtigkeit des Studiums nicht unterstreichen und deutlich machen, dass es für Studierende sinnvoll sein kann lieber weniger zu absolvieren und dafür intensiver. Dies auch mit Blick einer realistischeren Einschätzung der eigenen Situation, die aufgrund von Zeit- und Leistungsdruck angespannt sein kann. Abzuraten ist an dieser Stelle allerdings von einer allgemeinen Einführung von Anwesenheitslisten, da sonst ein Großteil der Flexibilität, die de facto Teilzeitstudierenden das Studium besser ermöglicht, verloren geht.

8.3 Probleme im Studium

Angemerkt wurde von Studierenden, dass es aufgrund mancher Nebenfächer zu einer Verzögerung des Studiums kommen könne, da die Anforderungen stark variieren in manchen Nebenfächern sehr hoch seien. Genannt wurden hier VWL, BWL und Philosophie¹³. In diesem Zuge wurde auch angemerkt, dass dort der Workload oft nicht stimme und Modulprüfungen nur gemacht werden könnten, wenn Vorleistungen erbracht wurden (FB03-S01 und FB03-S02). Hier komme es für Studierende, die de facto Teilzeitstudierende seien

¹³ Als gravierend ist an dieser Stelle die Situation der Lehramtsstudierenden zu bezeichnen, die in manchen Fächerkombinationen eine sehr starke Belastung haben. In der Diskussion wurden von Studierenden besonders die Naturwissenschaften genannt, die kaum in der Regelstudienzeit zu absolvieren sind (FB03-S04).

zu Problemen. Dies kann dazu führen, dass Nebenfächer nicht aus Interesse, sondern aus zeitlicher Kompatibilität gewählt werden.

Des Weiteren wurde als Problem angeführt, dass es zu Veranstaltungsüberschneidungen komme, wenn der Großteil Di-Mi-Do von 10-16 Uhr stattfindet. Es wurde sich dafür ausgesprochen vermehrt Veranstaltungen am Abend oder Blockveranstaltungen anzubieten (FB03-S01, FB03-S02, FB03-S03).

Als warnendes Beispiel wurde von Studierenden die Umsetzung der Seminaranmeldung des Fachbereiches Erziehungswissenschaften angeführt, die als Pilotfachbereich das neue Anmeldesystem LSF erproben. Dort müsse man sich für jede Veranstaltung anmelden und könne an Seminaren nicht mehr teilnehmen, wenn die HöchstteilnehmerInnenzahl überschritten sei. Bei Nichtanmeldung werde man in der Veranstaltung nicht mehr geduldet. Auch sei es nicht mehr möglich nach Abschluss eines Moduls sich noch für weitere Veranstaltungen des Moduls aus Interesse anzumelden. Ein Veranstaltungsbesuch aus Interesse sei dadurch nicht mehr möglich, außer der Veranstaltungsleiter unterlaufe das System (FB03-S03). Es sollte darauf geachtet werden, dass es bei eventueller Anwendung des Systems durch den Fachbereich Gesellschaftswissenschaften nicht zu einer Verringerung der Flexibilität des Studiums kommt.

8.4 Allgemeines

Von allen Befragten wurde angemerkt, dass es eine Veränderung der BAföG Regelung in Bezug auf das Teilzeitstudium geben müsse. Das gleiche gelte für die Regelung der Mittelzuweisung, da diese an der Realität des Studienverhaltens vorbei gehe, gerade in den Gesellschaftswissenschaften. Hier stelle sich die Frage, welches Signal die Universität geben wolle und ob das Interesse bestehe der Realität der Studierenden näher zu kommen (FB03-03). Für ein Studium in der Politikwissenschaft und Soziologie sei Zeit nötig, gerade wenn gearbeitet werden müsse, da Studierende dazu befähigt werden sollen über den Tellerrand hinaus zu blicken (FB03-11).

Angemerkt wurde, dass im Zuge der Bologna-Reformen über eine flexible Anwendung des ECT-Systems nachgedacht werden sollte. FB03-12 berichtete von den gemachten Erfahrungen aus den USA, wo es möglich ist pro Semester nur wenige CPs zu sammeln und es lange dauern kann bis ein BA oder MA gemacht würde, weil der Studiengang neben dem Beruf studiert würde. Anzudenken wären also Teilzeitstudiumsmodelle die beispielsweise vorsehen, dass nur zu 25% studiert würde und ein Sammeln von CPs über einen langen Zeitraum möglich ist, um letztlich einen Hochschulabschluss zu erwerben.

Literaturverzeichnis

- Berning, Ewald (2001): Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland. Die Situation im Jahr 1995 und neuere Entwicklungen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 23, H. 3, S. 6–17.
- Flaake, Karin (2008): Studieren mit Kind – ein Balanceakt, der leichter sein könnte. Studierende Eltern an der Universität Oldenburg – Ergebnisse einer quantitativ orientierten Untersuchung. In: Flaake, Karin; Fleßner, Heike; Müller, Angelika I; Pegel, Juliane (Hg.): Familiengerechte Hochschule. Daten, Herausforderungen, Perspektiven. Oldenburg: BIS-Verl. der Carl-von-Ossietzky-Univ. (Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, 10), S. 35–48.
- Fleßner, Heike (2008): Familiengerechte Hochschule – eine Herausforderung für politisches Handeln. In: Flaake, Karin; Fleßner, Heike; Müller, Angelika I; Pegel, Juliane (Hg.): Familiengerechte Hochschule. Daten, Herausforderungen, Perspektiven. Oldenburg: BIS-Verl. der Carl-von-Ossietzky-Univ. (Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, 10), S. 13–20.
- Helfferich, Cornelia; Hendel-Kramer, Anneliese; Wehner, Nina (2007): Irgendwas muss leiden... Zeit und Zeitplanung studierender Eltern. In: Cornelißen, Waltraud (Hg.): Studieren mit Kind. Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven. 1. Aufl. Wiesbaden: VS-Verl. für Sozialwiss., S. 51–68.
- Hennings, Mareike (2006): Indikator im Blickpunkt: Das Teilzeitstudium. Auswertung aus dem CHE-HochschulRanking. Online verfügbar unter http://www.che.de/downloads/Indikator_Teilzeitstudium.pdf, zuletzt aktualisiert am 12.12.2006, zuletzt geprüft am 03.11.2009.
- Isserstedt, Wolfgang; Middendorff, Elke; Fabian, Gregor; Wolter, Andrä (2007): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Online verfügbar unter http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Soz18_Kurzfassung.pdf, zuletzt aktualisiert am 14.06.2007, zuletzt geprüft am 14.11.2009.
- Meier-Gräwe, Uta; Müller, Ines (2008): Modellprojekt „Studieren und Forschen mit Kind“. Abschlussbericht. Online verfügbar unter http://www.lakog.uni-stuttgart.de/menue_links/karriere_familie/familienfreundliche_hochschule/literatur_familienfreundliche_hochschule/studieren_und_forschen_mit_kind_pdf/studieren_und_forschen_mit_kind_pdf.pdf, zuletzt aktualisiert am 30.09.2008, zuletzt geprüft am 04.11.2009.
- Metz-Göckel, Sigrid; Neef, Wolfgang (2006): Fachnahe studentische Erwerbsarbeit in den Ingenieurwissenschaften und ihre Bedeutung für den Arbeitsmarkt. Abschlussbericht. Online verfügbar unter http://www.hdz.uni-dortmund.de/uploads/media/Abschlussbericht_Juni_2006.pdf, zuletzt aktualisiert am 20.07.2006, zuletzt geprüft am 04.11.2009.
- Middendorff, Elke (11.03.2008): Studieren mit Kind. Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des DSW durchgeführt von HIS. Veranstaltung vom 11.03.2008, aus der Reihe „Studieren mit Kind heute: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“. Koblenz. Online verfügbar unter http://www.his.de/pdf/pub_vt/21/2008-03-

11_Middendorff_Vortrag_Stud_m_Kind_Koblenz_Soz18.pdf, zuletzt geprüft am 14.11.2009.

- Nienhüser, Werner; Becker, Christina; Jans, Manuel (2000): Studentische Erwerbstätigkeit und Teilzeit-Studium. Erste Ergebnisse einer schriftlichen Befragung aller Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an der Universität GH Essen. Online verfügbar unter <http://www.uni-due.de/personal/TZ-Bericht.pdf>, zuletzt aktualisiert am 26.06.2000, zuletzt geprüft am 03.11.2009.
- Pegel, Juliane (2008): Die Veränderung beginnt mit der Schwangerschaft. Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zum Studieren mit Kind an der Universität Oldenburg. In: Flaake, Karin; Fleßner, Heike; Müller, Angelika I; Pegel, Juliane (Hg.): Familiengerechte Hochschule. Daten, Herausforderungen, Perspektiven. Oldenburg: BIS-Verl. der Carl-von-Ossietzky-Univ. (Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung, 10), S. 49–61.
- Schindler, Götz (2001): Teilzeitstudierende. Schlussfolgerungen und Diskussion der Ergebnisse der Untersuchung des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 23, H. 3, S. 18-29.
- Stehr, Nico (1994): Arbeit, Eigentum und Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften, Frankfurt.
- Wissenschaftsrat (1998): Empfehlungen zur Hochschulentwicklung durch Teilzeitstudium, Multimedia und wissenschaftliche Weiterbildung. Köln: Wissenschaftsrat.